

Neuerscheinungen

Anne Barth: Dippoldiswalder Steinzeug. Ein Töpferhandwerk und seine kulturhistorische Bedeutung, mit einem Beitrag von Detlef Wilke (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen Band 65, ArchaeoMontan 2), Dresden 2018, 318 Seiten, 285 Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiß, 39,00 Euro

Alles braucht seine Zeit. Das Wissen der Allgemeinheit über eine besondere keramische Gattung aus dem kleinen, osterzgebirgischen Bergstädtchen Dippoldiswalde benötigte besonders viel Zeit. Schon lange war bekannt, dass die Dippoldiswalder Töpfer bis weit ins 19. Jahrhundert keramisches Kochgeschirr und Kinderspielzeug z. B. auch auf den Dresdener Striezelmarkt lieferten. Aber dass die Töpfer aus dieser Stadt vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts eine durch Material, künstlerische Gestaltung und schöne Emailbemalung besonders wertvolle Keramik, das Dippoldiswalder Steinzeug, herstellten und weit verhandelten, war in Vergessenheit geraten.

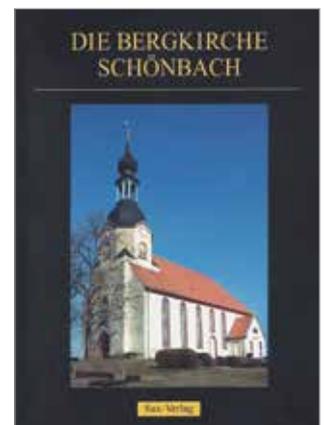
Erst in den vergangenen zwanzig Jahren brachte die Steinzeugforschung speziell über diese hochgebrannte Irdenware (diese nicht voll durchgesinterten Keramiken werden gleichwohl allgemein als Steinzeug bezeichnet) mehrere Übersichtsarbeiten hervor. Jahrzehnte lang hielt man diese Keramiken für Erzeugnisse Annaberger Provenienz (Horschik 1978). Daran änderten auch die grundlegenden Arbeiten von Andreas Becke und anderen Autoren vorerst wenig. Besonders der Kunsthandel hatte sich auf Annaberg eingeschworen und tat sich schwer, neue wissenschaftliche Erkenntnisse über das Dippoldiswalder Steinzeug zur Kenntnis zu nehmen. Nun aber, nachdem die Archaeo-Montan-Forschung unter Christina Hemkers Leitung bereits auf anderen archäologischen Forschungsgebieten (u. a. über den frühen Blei-Silberbergbau in Dippoldiswalde) auf die osterzgebirgische Bergstadt Dippoldiswalde aufmerksam gemacht hatte, fasste Anne Barth die Forschungsarbeiten über das Dippoldiswalder Steinzeug zusammen, wertete sie aus und widmete sich erneut dem umfangreichen archäologischen Fundmaterial, das im Landesamt für Archäologie und im Dippoldiswalder Museum lagert. Ihr gelang durch die Bearbeitung von mehreren Konvoluten an Fundmaterial (15 größere Scherben-Fundstellen im alten Stadtgebiet), durch Vergleiche mit „überirdischem“ Dippoldiswalder Steinzeug in verschiedenen Sammlungen und Museen, Auswertung verschiedenster archivalischer Quellen sowie der älteren und neueren Literatur unter Einbeziehung neuer naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse (D. Wilke) diese keramische Gattung in einem reich bebilderten Kompendium vorzustellen und der Dippoldiswalder Steinzeugproduktion ih-

ren gebührenden Platz in der deutschen Keramik zuzuweisen. Durch Anregungen, Hilfe und Mitarbeit von Christiane Hemker, Yves Hoffmann, Stefan Krabath u. a. sowie durch die wissenschaftlichen Erkenntnisse mit Hilfe einer zerstörungsfreien Spurenelementanalyse Dippoldiswalder Steinzeuge von Detlef Wilke (S. 239–251) gelang es Anne Barth, einen beeindruckenden Band mit gelungener Typographie, Buchaufbau und guten, meist schön ausgestellten Fotos, vorzulegen. Die handhabbare Publikation darf einem breiten Leserkreis ans Herz gelegt werden, denn sie stellt ein umfangreiches und interessantes Kompendium zur Geschichte, Kultur, Kunst, Keramik und explizit zum Dippoldiswalder Steinzeug in der Zeit zwischen Spätrenaissance und Hochbarock dar.

Rainer G. Richter

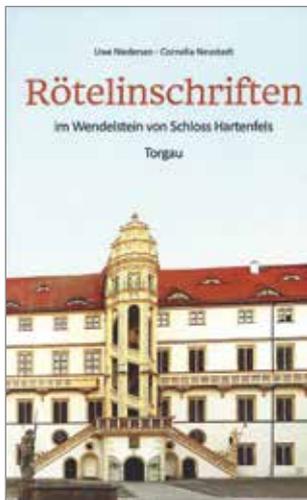
Michael Beyer (Hrsg.): Die Bergkirche Schönbach (Colditz, Sachsen), Sax-Verlag Beucha/Markleeberg 2018, 80 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen, 10,00 Euro

Auch kleinere Kirchen, die sich nicht durch überregional bekannte Kunstschatze auszeichnen, können spannende Geschichte erzählen. Ein Beispiel dafür ist das von Dr. Michael Beyer, ehrenamtlicher Pfarrer in Schönbach, herausgegebene Buch über die Dorfkirche in Schönbach bei Colditz, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts wohl aufgrund ihrer Lage als „Bergkirche“ bezeichnet wird. Bemerkenswert ist, wie viele Menschen an der Erhaltung der Kirche und an der Erforschung der Kirchen- und Ortsgeschichte mitwirken und auch zu dieser Publikation beitragen. So unterstützt die aus Schönbach stammende Familie Commichau, deren Mitglieder längst nicht mehr vor Ort leben, den Förderverein der Dorfkirche. Ohne diese engagierten Menschen wäre es auch nicht gelungen, das Gotteshaus in rund 30 Jahren vollständig zu sanieren. Das Buch versammelt Beiträge zur Geschichte der Kirchengemeinde vor und nach der Reformation, zur Baugeschichte, zur Ausmalung, zur Orgel, zu den Glocken – und sogar zu den Schleiereulen, die im Turm nisten. Dabei werden immer wieder Bezüge zu den Lebensverhältnissen im Dorf und zur „großen“ Geschichte hergestellt. Etwa, wenn wir lesen, dass Pfarrer Johannes Stumpf als Anhänger Luthers 1522 heiratete und sich deshalb vor dem Bischof von Merseburg verantworten musste. Oder wenn von den Feierabendbrigaden die Rede ist, die ab 1982 unter den Bedingungen der DDR-Mangelwirtschaft die Dorfkirche instandsetzten. Das Buch ist allen zu empfehlen, die an einer Dorf- oder Dorfkirchengeschichte arbeiten, weil sich dieser vielseitigen, inhaltsreichen und gut bebilderten Publikation



viele Anregungen für die Heimatforschung und für lokale Buchprojekte entnehmen lassen.

Dr. Matthias Donath



Uwe Niedersen/Cornelia Neustadt: Rötelschriften im Wendelstein von Schloss Hartenfels in Torgau, Torgau 2018, 164 Seiten mit mehreren Klapptafeln und zahlreichen Farbabbildungen, Bestellung nur beim Förderverein Europa Begegnungen e. V., Schlossstraße 19, 04860 Torgau, ostwest@online.de, 17,50 Euro zzgl. Porto

Dr. Uwe Niedersen hat sich der verdienstvollen Aufgabe unterzogen, bislang unbekannte Rötelschriften am Wendelstein des Schlosses Hartenfels in Torgau zu untersuchen. Diese sind mit einem Röteltift ab 1538 auf die steinernen Wandpartien im Innern des Treppenturms aufgetragen worden. Dabei handelte es sich nicht um offizielle Inschriften, sondern um diskrete Kritzeleien von Personen, die im Schloss ein- und ausgingen und den Mut hatten, hier Bemerkungen zu hinterlassen. Um die Inschriften zu entziffern, arbeitete Niedersen über mehrere Jahre mit Fachleuten zusammen. So wirkten Cornelia Neustadt von der Forschungsstelle „Die Deutschen Inschriften“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften sowie Jan Bergmann-Ahlswede, der seine Forschungsergebnisse zu den Landtagen in Torgau im letzten Heft (SHB 4/2018, S. 303-304) knapp vorgestellt hat, an der Publikation mit.

Die Edition der insgesamt 13 Inschriften oder Inschriftengruppen ist vorbildhaft ausgeführt worden: Jede Rötelschrift ist auf einer Doppelseite abgebildet worden – im Original und in einer Aufnahme mit verstärktem Kontrast. Beigegeben sind eine Beschreibung mit Transkription und Übersetzung und ein Kommentar. In weiteren Kapiteln werden mögliche Hintergründe der Inschriften erwogen und Zuschreibungen vorgenommen. Die Autoren gehen davon aus, dass die Inschriften – Namen, Jahreszahlen, Bibelsprüche, Sprichworte – von schreibkundigen Personen aus der zweiten und dritten Reihe des kurfürstlichen Hofes angebracht wurden, etwa von den Prinzen, die in Torgau durch einen Hoflehrer unterrichtet wurden. Dabei lässt sich Niedersen zu sehr weitreichenden Spekulationen hinreißen. Er begründet seine Methode mit dem Satz „Besser erzählend mutmaßen, als sich schweigend zu verweigern.“ So weist er eine Inschrift mit den Initialen IW dem Prinzen Johann Wilhelm von Sachsen (1530–1573) zu, was aus meiner Sicht durchaus fraglich ist, und mutmaßt dann, dass andere Inschriften ebenfalls von jungen Prinzen hinterlassen worden sind. Die kulturhistorischen Erläuterungen, die Niedersen gibt, sind durchaus spannend, doch wird nicht hinreichend deutlich, was wirklich als sicher gelten kann und wo die Vermutungen anfangen.

Die Inschriftenforscher hatten die Hoffnung gehabt, durch Schriftvergleiche mit Briefen mögliche

Schreiber identifizieren zu können, was jedoch bei keinem Beispiel gelang. Nur wenige Namen konnten entziffert und zugeordnet werden, etwa Henning Baldauf aus Plauen und Hans Rentz, ein Gehilfe der Cranach-Werkstatt. Ich habe große Zweifel, dass der Schreiber AS, der 1538 ein Sprichwort an der Wand hinterließ, wie vermutet, mit Antonius von Schönberg (um 1480–1554) identisch ist, der seit 1536 in Freiberg lebte und der, wenn er denn in Torgau ein Monogramm geschrieben hätte, sicher mit AVS signiert hätte. Niedersen führt weitere Namen an, die er für möglich hält, darunter Asmus Spiegel und August von Sachsen, plädiert aber dann für Ambrosius Silberbart, ein Mitglied der Cranach-Werkstatt. Die Ausführungen zu Silberbart sind schöne Plaudereien, bringen aber keinen Nachweis für eine sichere Zuweisung des Monogramms.

Die Erfassung der Rötelschriften ist eine verdienstvolle Grundlagenforschung. Insofern hat dieses Buch einen bleibenden Wert. Gut ist auch, dass Niedersen sehr anschaulich erklärt, welche theologischen und politischen Fragen in der Mitte des 16. Jahrhunderts am Torgauer Hof diskutiert worden sind. Ich befürchte allerdings, dass nicht alle Leser genau unterscheiden können, welche Teile des Buches solide Grundlagen vermitteln und welche Teile ausschweifende Mutmaßungen enthalten.

Dr. Matthias Donath



Lars-Arne Dannenberg/Matthias Donath (Hrsg.): Lebensbilder des sächsischen Adels III (Adel in Sachsen 11), Via Regia Verlag Königsbrück 2018, 192 Seiten mit Abbildungen, 17,90 Euro

Die Reihe „Lebensbilder des sächsischen Adels“ enthält Aufsätze zu Familien und zu einzelnen Persönlichkeiten des sächsischen Adels und veröffentlicht aktuelle Forschungen, die überwiegend auf den Jahrestagungen der Historischen Kommission des Sächsischen Adels diskutiert wurden. Die Aufsätze dieses Bandes beschäftigen sich mit den Familien von Burkersroda und von Heßler, mit der Familie von Gersdorff auf Kay (Neumark), mit der ausgestorbenen Familie von Bischoffwerder, mit dem Oberlausitzer Universalgelehrten Carl Adolph Gottlob von Schachmann (1725–1789), mit dem Seekriegshelden, NSDAP-Abgeordneten und späteren Pazifisten Hellmuth von Mücke (1881–1957), mit Arndt von Kirchbach (1885–1963) und seiner Ehefrau Esther von Kirchbach (1894–1946) und ihrer Bedeutung für die evangelische Kirche in Sachsen und schließlich mit der Freundschaft zwischen Heinrich Freiherr von Welck (1899–1945) aus Dresden und dem Amsterdamer Gelehrten Johan van Regteren Altena (1899–1980). Der Band belegt, dass die Adelforschung in Sachsen in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht hat, woran die Herausgeber großen Anteil haben. Ein vierter Band der Reihe ist in Vorbereitung.

Dr. Jens Kunze